



# Medaillon

Informationen aus der Burgergemeinde Bern

NR. 19, MAI 2013



SEITEN 4-5

**Äs isch eso -  
Bern und seine Burger-  
gemeinde**

SEITE 7

**Unermüdlicher Einsatz  
für das Medaillon**

SEITE 13

**Eintauchen in  
die Geschichte Chinas**

## Inhaltsverzeichnis

SEITEN 4-5

### Äs isch eso - Bern und seine Burgergemeinde

*Die Burgergemeinde Bern zu Gast an der BEA*

SEITE 7

### Unermüdlicher Einsatz für das Medaillon

*Urs Kohli gestaltete während neun Jahren das Medaillon.*

SEITE 13

### Eintauchen in die Geschichte Chinas

*Wechselausstellung im Bernischen Historischen Museum*

Hauskauf am Zikadenweg Neues Namens- und Bürgerrecht	SEITE 6
Berchtold Weber – der Mann hinter den Wappen	SEITE 8
Für einen würdigen, gepflegten Lebensabend	SEITE 9
Das Berner Generationenhaus während seiner Entstehung	SEITE 10
Schutz für Umzug und Zukunft	SEITE 11
Berns schönste Bilderchroniken online	SEITE 12
Im Brennpunkt – die Sammlung historischer Kachelöfen Schloss Oberhofen lädt zum Verweilen ein	SEITE 14
Die Rückkehr vergessener Schädel	SEITE 15
Mit dem Staubsauger in den Norden Küken im Museum	SEITE 16
«Mauswiesel & Hermelin. Kleine Tiere – grosse Jäger» Empfehlungen «Inselwy»	SEITE 17
Die Burgergemeinde und ihre Landwirtschaftsbetriebe Bärner Müschterli	SEITE 18
Umfrage im Medaillon Nr. 18 Besuchen Sie unsere neue Website Bestellmöglichkeit «Burgerjahr 2012» Hohe Geburtstage im 2013	SEITE 19



EDITORIAL

### Liebe Burgerinnen, liebe Burger, liebe Leserinnen, liebe Leser

*Die Burgergemeinde erstrahlt in neuem Kleid. Pünktlich zum Frühlingsanfang haben wir unser Erscheinungsbild überarbeitet. Mit dem neu gestalteten Medaillon halten Sie ein Beispiel in Ihren Händen. Ebenfalls überarbeitet wurden unsere Website, unsere übrigen Publikationen und die Präsenz der Burgergemeinde als Dachmarke. Wir sind nicht die erste Generation, die sich an eine Auffrischung herangewagt hat. Vielmehr setzen wir eine Tradition fort, welche auch schon unsere Ahnen ausgezeichnet hat – den Mut zur Veränderung. Ich lade Sie herzlich ein, unseren neuen Auftritt – insbesondere auch unsere neue Website – zu entdecken, und freue mich auf Ihre Rückmeldungen.*

*Gaststadt an der diesjährigen BEA, welche vom 3. bis 12. Mai stattfand, war Bern und mit ihr die Burgergemeinde. Wir nutzten diese wunderbare Gelegenheit, unsere Vielseitigkeit den Besucherinnen und Besuchern auf erfrischende Art zu zeigen, und haben mit dem beeindruckenden Kubus einen Publikumsmagneten geschaffen. Wer unseren Auftritt an der diesjährigen BEA verpasst hat, erhält im Spätsommer 2014 eine zweite Möglichkeit. Dann nämlich wird der Panorama-Kubus auf dem Bundesplatz stehen. Im Innern des kubischen Monuments zeigen wir das Völlger-Panorama – aufgenommen vom Münsterturm im Jahr 1894 – und geben unter Führung von Massimo Rocchi einen Einblick in Bern um 1900. Zudem präsentieren wir ein Ahnenpalaver mit Burgerinnen und Burgern aus verschiedenen Jahrhunderten sowie skurrile Geschichten aus der Burgergemeinde Bern.*

*Zu guter Letzt – liebe Leserinnen und Leser – wünsche ich Ihnen einen schönen Sommer. Einen besseren jedenfalls, als der Böögg anlässlich des Zürcher Sechseläutens prognostizierte.*

*Herzlich, Rolf Dähler  
Burgergemeindepräsident*

# Äs isch eso – Bern und seine Burgergemeinde

Die Burgergemeinde Bern zu Gast an der BEA



Völlger-Panorama: Auf Entdeckungsreise mit Massimo Rocchi.

Die Burgergemeinde Bern präsentierte sich an der BEA vom 3.-12. Mai 2013 als Partnerin der Stadt Bern und Mitglied des Vereins «Wir leben Bern». Auf unterhaltsame, humorvolle und selbstironische Art gab sie Einblicke in ihr vielfältiges Wirken in und für Bern.

Im Zentrum des Burgergemeinde-Auftritts stand klar der imposante Panorama-Kubus, welcher einen direkt ins Bern des Aufbruchs um 1900 entführte. Im Sommer 1894 schleppte der Fotograf Hermann Völlger seine Fotoausrüstung auf den damals soeben fertig gestellten Münsterturm und nahm dort eine detaillierte Panorama-Ansicht der Stadt Bern in acht Bildern auf. Dieses einmalige Zeitdokument, das Völlger-Panorama, bildete den Hintergrund für die einzigartige 360-Grad-Multimediashow, die in der Wendezeit von Stadt und Kanton angesiedelt war. Massimo Rocchi nahm die Besuchenden mit auf eine filmische Zeitreise durch Bern und seine Burgergemeinde. In comichaften Episoden liess der Komiker dabei grosse Persönlichkeiten und wichtige Ereignisse in einem temporeichen Reigen aufleben. Er veranschaulichte etwa, was Berufsrevolutionär Wladimir Lenin mit unserer Hauptstadt und somit mit Theodor Kocher zu tun hatte. Nur logisch, kamen nebst vielen anderen auch Albert Einstein oder der Chocolatier Rodolphe Lindt zum Zuge; aber auch das Starlet Michelle «National» Hunziker kam auf Blitzvisite.

«U fertig!»: Massimo Rocchis abrupter Abgang nach circa 10 Minuten war dem Durst geschuldet. Dass er dazu Wladimir Lenin zum «eis ga zie» die Reitschule vorschlug, war das krönende Finale und erinnerte ganz nebenbei an den Filmtitel «Back to the Future» – die Verschränkung damals und jetzt als verdeckte Botschaft!

Kein Wunder, lockte die Show bereits am ersten BEA-Weekend über sechstausend(!) interessierte Besucherinnen und Besucher an. Im Rund des Kubus waren denn auch durchwegs Ausrufe des Staunens zu hören, und gab es leuchtende Augen zu beobachten. Der ungewohnte Blick auf die eigene

## Das Völlger-Panorama für zu Hause

Unter dem Titel «Bern im Aufbruch» kann das Völlger-Panorama als interaktive Entdeckungsreise durch Bern um 1900 im Buchhandel in der Form eines Buches mit CD-Rom bezogen werden. Über 600 historische Fotos, Hör szenen und Texte eröffnen per Mausclick einen spannenden Einblick in das Leben der Bernerinnen und Berner zu jener Zeit. Das Buch kostet 29.- Franken.  
ISBN 978-3-7272-1224-6.



Surrile Geschichten aus der Burgergemeinde.



Der Panorama-Kubus begeistert Gross und Klein.



Angeregte Diskussionen im Ahnenpalaver.

Stadt ergriff und mündete am Ende der jeweiligen Shows regelmässig in Ovationen.

Ganz klar ist den Projektverantwortlichen mit dieser Mélange aus Fotografie, Kino, Cartoon und Wortwitz ein toller Wurf gelungen. Und auch Bundespräsident Ueli Maurer zeigte sich bei der BEA-Eröffnung am meisten beeindruckt von der Panorama-Show und der selbstironischen Reflektion der Burgergemeinde Bern.

Im Ahnenpalaver – der Ausstellung unmittelbar vor dem Panorama-Kubus – lieferten sich dann burgerliche Eminenzen aus vier verschiedenen Epochen einen fetzigen Schlagabtausch über wenig bekannte, aber auch viel diskutierte Seiten der Burgergemeinde. Auf allen Porträts waren Bildschirme in Form von Comic-Sprechblasen eingelassen. Das Publikum liess sich von der parodierenden Diskussion regelrecht mitreißen: erhellender «Political Slam» vom Feinsten!

Der längliche Guckkasten an der Rückwand des Ahnenpalavers beherbergte ein anregendes Kuriosenkabinett: Themenfenster öffneten sich den Besuchenden zu skurrilen

Geschichten aus der Vielfalt der burgerlichen Institutionen. Im Sinne von: «Was hat die Burgergemeinde Bern etwa mit Yeti, Vasen, Helmen und anderem Blödsinn am Hut?». Es erwarteten einen als Antworten köstliche Kleingeschichten voll Witz.

Im Grünen Zentrum zeigte der Forstbetrieb der Burgergemeinde sein vielfältiges Wirken in den Wäldern in und um Bern. Auf sinnliche Weise lud etwa ein Hänge-Xylophon dazu ein, den Klang der Bäume unserer Wäldern zu erhören. Die meterlangen Klangstäbe waren jeweils aus verschiedenen, einheimischen Holzsorten gefertigt.

Insgesamt vermochte sich die Burgergemeinde an der BEA von einer ungewohnten, unerwarteten und erfrischenden Seite zu präsentieren. Die Ausstellungsteile zeigten die Entwicklung der Burgergemeinde, die zwar der Tradition verbunden, aber initiativ und dem Gemeinwohl verpflichtet ist.

Alle jene, welche die BEA 2013 und damit den Auftritt der Burgergemeinde verpasst haben, können dies im Spätsommer 2014 auf dem Bundesplatz nachholen. Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch!

Bild: Stefanie Gerber/Ben Zurbriggen

## Hauskauf am Zikadenweg

Kurzinformation über die aktuelle Abstimmungsvorlage



Zikadenweg 35A/35B

An der Urnenabstimmung vom 19. Juni 2013 haben die Stimmberechtigten der Burgergemeinde Bern unter anderem die Möglichkeit, über den Kauf der Liegenschaft am Zikadenweg 35A/35B in Bern abzustimmen.

Beim Kauf der Liegenschaft am Zikadenweg handelt es sich um ein Kaufrecht, welches die Burgergemeinde Bern bis spätestens im Dezember dieses Jahres ausüben kann. Das Spezielle an diesem Kaufrecht ist der Umstand, dass die ursprüngliche Eigentümerin dieses Baurechts in Konkurs ging und die Liegenschaft im Jahr 2010 von der Ramseier AG gekauft wurde. Die Eigentümerin des Grundstücks ist nach wie vor die Burgergemeinde

Bern. Sie verzichtete damals auf das Vorkaufsrecht, erhielt jedoch im Gegenzug ein Kaufrecht an der Liegenschaft.

Die Burgergemeinde Bern hat noch bis am 22. Dezember 2013 die Möglichkeit, dieses Kaufrecht auszuüben. Der Kaufpreis für die sanierte Liegenschaft beträgt 11 Mio. Franken. Aktuell ist die Liegenschaft als Kunstwerkstätte an die Hochschule der Künste Bern (HKB) vermietet. Bei einem Kauf der Liegenschaft würde die Burgergemeinde diesen bestehenden Mietvertrag übernehmen.

Der Grosse Burgerrat empfiehlt dem Stimmvolk die Annahme der Vorlage.

## Neues Namens- und Bürgerrecht

Fragen und Antworten

Im letzten Medaillon informierte die Burgerkommission über das neue Namens- und Bürgerrecht sowie dessen Auswirkungen auf das Bürgerrecht. Aufgrund des regen Interesses greift die Burgerkommission das Thema noch einmal auf und beantwortet häufig gestellte Fragen.

*Ich bin Bürgerin, verheiratet. Als Familiennamen haben wir meinen Namen gewählt. Unsere Kinder tragen meinen Namen, haben aber den Heimortort des Vaters. Werden unsere Kinder per 01.10.2013 nun automatisch Bernburger?*

Gemäss altem Namensrecht erhielten in der Ehe geborene Kinder unabhängig vom Familiennamen das Bürgerrecht des Vaters. Das neue Namensrecht hat keine Auswirkungen auf die nach geltendem oder früherem Recht erworbenen oder verlorenen Bürger- und Bürgerrechte. Um das Bürgerrecht zu erwerben, müssen Ihr Mann und Ihre Kinder ein Gesuch um erleichterte Einbürgerung stellen.

*Ich habe als Nichtbürgerin einen Bürger geheiratet und habe meinen Namen behalten bzw. führe einen amtlichen Doppelnamen. Verliere ich das Bürgerrecht, wenn ich mittels Namensklärung wieder meinen Ledignamen annehme?*

Unabhängig davon, ob Sie Ihren amtlichen Doppelnamen behalten oder mittels Namensklärung wieder Ihren Ledig-

namen annehmen, behalten Sie das durch Heirat erworbene Bürgerrecht.

*Ich habe als Bürgerin einen Nichtbürger geheiratet und habe meinen Namen behalten bzw. führe einen amtlichen Doppelnamen. Wie können meine Kinder und mein Mann vom neuen Namensrecht profitieren?*

Bei jedem Zivilstandamt in der Schweiz können Sie erklären, wieder Ihren Ledignamen führen zu wollen. Gleichzeitig können Sie und Ihr Ehemann gemeinsam bis am 31. Dezember 2013 erklären, dass Ihre Kinder Ihren Ledignamen erhalten. Damit verbunden erhalten die Kinder automatisch das Bürgerrecht. Wenn die Kinder älter als 12 Jahre sind, braucht es ihre Zustimmung.

*Ich bin Bürgerin, seit zwei Jahren geschieden und habe das alleinige Sorgerecht über die Kinder. Ich habe eine Namensklärung abgegeben und trage wieder meinen Ledignamen. Kann ich die Erklärung zur Namensänderung für meine Kinder vornehmen, damit diese automatisch Bürger werden?*

Nein. Nur miteinander verheiratete Personen können gemeinsam eine Namensklärung für Ihre Kinder abgeben. Sie müssen im Namen der Kinder ein Gesuch um Einbürgerung stellen.

Regula Reusser, Sekretärin Burgerkommission

## Unermüdlicher Einsatz für das Medaillon

Urs Kohli gestaltete während neun Jahren das Medaillon – künftig wird das Magazin intern gestaltet.

Seit der ersten Ausgabe des Medaillon im Jahr 2004 brachte Urs Kohli das Medaillon in die richtige Form. Der Grafiker aus dem Berner Oberland erinnert sich im Gespräch mit dem Medaillon an dessen Anfänge.

*Medaillon: Wie kamen Sie zum Medaillon resp. kam das Medaillon zu Ihnen?*

Angefangen hat die Medaillon-Geschichte vor gut zehn Jahren, als der Kleine Burgerrat – auf Anregung des damaligen Burgergemeindepräsidenten Franz von Graffenried – den Beschluss fasste, transparenter und informativer gegen aussen aufzutreten. Mit diesem neuen Kommunikationsinstrument sollte die Vielfalt der Burgergemeinde Bern und der einzelnen Autorinnen und Autoren zum Ausdruck kommen. Der Kommunikationsprofi Andreas Kurz leitete damals die Projektgruppe, in Zusammenarbeit mit der Fachkommission für Kommunikation. Auf der Suche nach einem Grafiker, klopfte er bei mir an.

*M: Zögerten Sie mit Ihrer Zusage?*

Nein, ich sagte sofort zu und freute mich über das Engagement für die Burgergemeinde.

*M: Wie kam das Medaillon zu seinem Namen?*

Bis wir den richtigen Namen fanden, wurde «fei ä chli krieget». Als ein Mitglied der Fachkommission für Kommunikation mit dem Vorschlag «Medaillon» kam, waren die Diskussionen auf einen Schlag beendet und alle waren von diesem Vorschlag begeistert.

*M: Veränderte sich Ihre Arbeit in Bezug auf das Layout seit den Anfängen im Jahr 2004?*

Obschon sich das Erscheinungsbild des Medaillon seit der ersten Ausgabe nicht verändert hat, wurde die Arbeit immer einfacher. Einerseits durch die Routine, andererseits durch die technischen Fortschritte. Das Grundmaterial wurde in qualitativ besserer Form geliefert – «mir hei d'Lüt erzoge». Anfänglich erhielt ich die Bilder im Word, in zu geringer Auflösung.

Der Ablauf meiner Arbeit veränderte sich nicht. Ich setzte mich jeweils zu Beginn einer neuen Ausgabe mit Andreas Kurz zusammen und wir besprachen die neue Ausgabe im Detail. Zuhause ginge es dann an die grafischen Arbeiten und ich setzte das Medaillon ab, wie wir Grafiker es zu sagen pflegen. Danach leitete ich es den Autorinnen und Autoren zum Gegenlesen weiter. Schliesslich traf ich mich mit der Druckerei und lieferte mein «Werk» ab. Amüsiert stellten wir jeweils fest,



Urs Kohli blickt zurück.

dass beim Korrektorat durch die Druckerei noch über 100 Fehler gefunden wurden.

*M: Was bereitete Ihnen besondere Freude an Ihrer Aufgabe?*

Die Zusammenarbeit mit Andreas Kurz und den unterschiedlichen Personen aus den Abteilungen und Institutionen der Burgergemeinde. Auch die Thematik machte mir grosse Freude.

*M: Gab es ab und zu auch Feuerwehrübungen?*

Aber sicher. Zum Beispiel, als wir in letzter Sekunde den ganzen Inhalt umstellen

mussten, weil ein Artikel aufgrund des Entscheids des Präsidiums wegfiel. Ich möchte jedoch betonen, dass in all den Jahren nie ein Artikel zu spät oder gar nicht bei mir abgeliefert wurde.

*M: Gibt es eine spezielle Begebenheit, welche Ihnen in besonderer Erinnerung bleibt?*

(überlegt und lacht) Nein. Es lief immer alles rund – erstaunlich langweilig, eigentlich.

*M: Nach knapp zehn Jahren hat das Medaillon nun ein neues Kleid erhalten. Welche Gefühle weckt das bei Ihnen (Anmerkung der Redaktion: zum Zeitpunkt des Interviews hat Urs Kohli das neue Layout noch nicht gesehen)?*

Ich freue mich auf das neue Layout. Es ist nun an der Zeit, dass ein frischer Wind weht. Nach zehn Jahren darf ein neues Layout kommen. Ich wünsche dem Medaillon mit seinen Autorinnen und Autoren alles Gute.

### Zur Person

Urs Kohli wurde 1948 in Burgdorf geboren, wo er auch seine Kindheit verbrachte. Zuerst wollte er Pfarrer werden und besuchte das Gymnasium, Typus A. Eines Tages schwärmte sein Cousin von der Kunstgewerbeschule. «Was dä cha, cha ig o», dachte sich Urs Kohli, und legte heimlich die Prüfung für die Ausbildung an der Kunstgewerbeschule ab. Seinen plötzlichen Sinneswandel bereut er bis heute nicht. Während mehreren Jahren führte er ein eigenes Grafikbüro. Der Vater einer erwachsenen Tochter lebt heute in Zweisimmen. In seiner Freizeit liest er gerne Zeitung.

## Berchtold Weber – der Mann hinter den Wappen

*Einblick in eine besondere Tradition der Burgergemeinde Bern*

Einem Heraldiker begegnet man nicht jeden Tag. Das Medaillon hatte die Gelegenheit, einen in der Burgergemeinde Bern nicht unbekanntem Vertreter dieser speziellen Wissenschaft zu treffen.



Berchtold Weber, der «Wappenmeister» der Burgergemeinde Bern.

Normalerweise hat ein Heraldiker seinen Ursprung in der Genealogie, umgangssprachlich auch Ahnenforschung genannt. Berchtold Weber ist Mathematiker und interessiert sich für die Fläche. Bereits im Alter von drei Jahren wurde er vom «Heraldikvirus» befallen. Seine Faszination für Wappen erwachte, als ihm sein Vater jeweils ein «Ausmalbüchli» mit Wappen aus dem Militärdienst mitbrachte. Der Vater, Kurt Weber, war 1932 begeistert vom Erscheinen des grossen Wappenbuches der Burgergemeinde Bern und weckte daher schon früh das Interesse seines Sohnes.

Wenn es nach Berchtold Webers Herzen gegangen wäre, hätte er Geschichte studiert. Doch bis er sich der gewünschten Forschung hätte widmen können, wären Jahrzehnte ins Land gezogen, meint Berchtold Weber. Er liess also seine Vernunft walten und entschied sich für das Studium der Mathematik. Neben seinem Beruf als Gymnasiallehrer blieb ihm genügend Zeit, sich seinen anderen Interessen zu widmen. Er verfasste 1976 das «Historisch-topografische Lexikon der Stadt Bern», später folgten Bilderbücher wie «Bern im Bild 1681–1881» (1981).

1977 wurde Berchtold Weber in die Burgerkommission gewählt. Der damalige Burgerratsschreiber, Eric von Graffenried, und der Obmann der Zunftgesellschaft zu Schmieden, Peter Jordan, wollten die Heraldik wieder aufleben lassen. Über Jahrzehnte waren die Wappen nicht mehr gepflegt worden. Die drei Herren ordneten in den folgenden vier Jahren das Wappenwesen der Burgergemeinde neu.

Man muss wissen, dass in Bern Wappenbücher und -tafeln eine weit ins 17. Jahrhundert zurückreichende Tradition haben. Jede Epoche schuf ihr eigenes Werk. In der Burgergemeinde Bern ist das Wappenwesen Gegenstand öffentlichen Rechts. Die Wappen sind in einem speziellen Register verzeichnet. Siebzig

Jahre nach dem Erscheinen des letzten, grossen Wappenbuches, verfasste Berchtold Weber zusammen mit Martin Ryser im Jahr 2003 ein neues Wappenbuch. Die Freude über dieses gelungene Werk war gross und hält bis heute an.

Berchtold Weber erzählt von seiner Zeit, als er ab 1996 am Historischen Institut der Universität Bern Heraldik dozierte. Noch heute geht jedes neue burgerliche Wappen über Berchtold Webers Tisch. Neue Angehörige der Burgergemeinde Bern erhalten von Berchtold Weber eine Anleitung zur Einreichung ihres Familienwappens. Wenn sich jemand in die Burgergemeinde Bern einkauft, eröffnet die Familie einen neuen Stamm und darf sich nach Wunsch ein neues Wappen geben, auch wenn bereits ein altes Familienwappen besteht. Lächelnd fügt Berchtold Weber hinzu: «Wenn zu Hause bereits ein 250-teiliges, mit dem Familienwappen verziertes Porzellanservice steht, verzichtet man vielleicht besser auf ein neues Wappen.» Für Berchtold Weber gibt es bei neuen Wappen einen Grundsatz: Kinder müssen das Wappen zeichnen und in ein paar einfachen Worten beschreiben können.

Die von der Burgerkommission akzeptierten Wappen zeichnet nachher Martin Ryser ins Reine. Er ist Geograf und arbeitet als Pädagoge im Naturhistorischen Museum.

Auf die Frage, ob Berchtold Weber ab und zu ein eingereichtes Wappen zurückweisen muss, nickt er. Dies sei sogar recht häufig der Fall. Nicht selten lassen

die Betroffenen ihr neues Wappen von einem sogenannten «Wappenkünstler» erstellen. Beim genaueren Hinschauen handelt es sich jedoch um ein gestohlenen Wappen einer anderen Familie. «Da stehen mir nicht selten die Haare zu Berge», meint Berchtold Weber. In einem solchen Fall muss das Wappen komplett neu entworfen oder adaptiert werden (eine Birsüre, nennt das die Wissenschaft).

Und wann dürfen wir das nächste Wappenbuch erwarten? «In 70 Jahren!», meint Berchtold Weber mit einem Augenzwinkern. Denn zwischen dem vorletzten und dem aktuellen Wappenbuch lagen ganze 70 Jahre!

## Für einen würdigen, gepflegten Lebensabend

*Im Burgerspittel sicher und gepflegt daheim sein*



Burgerspittel: Der Ort, um sich zu Hause zu fühlen.

**Im April 2014 wird nach der über einjährigen Sanierungs- und Umbauphase das 15-stöckige Hochhaus im Viererfeld mit 52 Wohnungen wiedereröffnet. Anfang 2015 öffnet der Burgerspittel am Bahnhofplatz mit 32 Pflege-Einzelzimmern seine Türen.**

Das Wohl der älteren Generation liegt der Burgergemeinde seit jeher am Herzen. Mit der Neuausrichtung ihrer traditionell aktiven und selbständigen Alterspolitik nahm die Burgergemeinde vor mehreren Jahren ihr Jahrhundertprojekt in Angriff. Nach einer umfassenden Sanierung stehen die Türen des Westbaus im Viererfeld mit 58 Pflege-Einzelzimmern und der Demenzstation wieder offen, seit dem vergangenen Sommer auch jene des Scheibenhauses mit 36 Wohnungen.

### Das 15-stöckige Hochhaus

Seniorinnen und Senioren, die keine oder nur wenig Pflege benötigen, die selbstbestimmt, individuell und aktiv ihr Leben leben wollen, finden im Hochhaus das Angebot «Wohnen mit Dienstleistungen». Ihnen wird alles geboten, was zu einem sicheren und gepflegten Lebensabend gehört: 24 Stunden-Notruf, Vollbrandschutzanlage und ein Team von geschulten Mitarbeitenden. Im Pensionspreis enthalten sind Mittagessen, eine wöchentliche Wohnungsreinigung und vieles mehr. Die Wohnungen sind überaus hell und grosszügig konzipiert und verfügen über modern ausgestattete Küchen. Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm lässt kaum Wünsche an einen abwechslungsreich gestalteten Alltag offen. Bei Bedarf können pflegerische und therapeutische Leistungen in Anspruch genommen werden; dank lebenslangem Wohn- und Betreuungsrecht muss niemand aus gesundheitlichen Gründen den Burgerspittel verlassen.

Der Burgerspittel zeichnet sich dank seines Vollangebots und seiner überdurchschnittlichen Servicequalität aus als einzigartiges Haus für einen gediegenen Lebensabend. Engagierte,

sozial- und fachkompetente Mitarbeitende garantieren grösstmögliche Autonomie der Bewohnerinnen und Bewohner.

### Die drei Häuser im Viererfeld

«Wohnen mit Pflege» – das bietet der Burgerspittel im Westbau, im Scheibnhaus und im Hochhaus. Dieses Angebot richtet sich an Seniorinnen und Senioren, die gepflegt und betreut werden müssen. Dabei ist es erklärtes Ziel, die Gesundheit zu fördern und dort zu lindern, wo Heilung nicht möglich ist (Palliative Care). Möglich ist «Wohnen mit Pflege» in der Wohnung, im Einzelzimmer oder in der Wohngemeinschaft – nur Struktur und Grösse des Wohnraums variieren.

### Wohnen für Menschen mit Demenz

Die Gemeinschaft gibt Menschen Sicherheit, die an Demenz erkrankt sind. Zu diesem Zweck ist – neben dem persönlichen Einzelzimmer mit Bad – der gemeinsame Wohnbereich im Erdgeschoss des Westbaus sehr grosszügig angelegt und gestaltet. Das Zentrum der Gemeinschaft bildet die offene Küche mit angegliedertem Essbereich. Die grosse Fensterfront gibt den Blick frei in den speziell angelegten Garten.

Diese Wohnform richtet besonderes Augenmerk auf Aktivitäten im Bereich aktivierende Alltagsgestaltung, Beschäftigungsmöglichkeit und Betreuung. Tiere – in diesem Fall Katzen, Aquarienfische und Therapiehunde – haben eine positive Wirkung auf Menschen des Westbaus, die an Demenz erkrankt sind.

### Das 15. Stockwerk im Viererfeld – ein «Highlight»

Für eine Sitzung oder ein Familienfest bietet die «Lounge» in luftiger Höhe ideale Voraussetzungen für einen gelungenen Anlass mit kulinarischem Angebot. Buchbar ab April 2014.

*Eduard Haeni, Direktor Burgerspittel; Bild: Ben Zurbriggen*

Hinweis: Die Wohnungen im Hochhaus sind ab sofort reservierbar und stehen Burgern und Nicht-Burgern offen.

## Das Berner Generationenhaus während seiner Entstehung

Bis zur Eröffnung im Herbst 2014 stehen die beiden Projekte «Berner GenerationenChor» und «Begegne der Natur» im Zentrum.

Das Berner Generationenhaus im Burgerspital am Bahnhofplatz ist eine Pionierleistung der Burgergemeinde Bern. Ab Herbst 2014 werden im Herzen von Bern Institutionen aus den Bereichen Beratung, Pflege, soziale Sicherheit und Zusammenarbeit unter einem Dach zu finden sein. Das Berner Generationenhaus wird damit Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche, Familien und alte Menschen, die sich hier treffen, informieren und den sozialen und kulturellen Austausch pflegen wollen.

### Generationenverbindende Erlebnisse in der Natur

In Zusammenarbeit mit der Stiftung SILVIVA bietet die Burgergemeinde Bern eine Reihe von Anlässen an, die Gross und Klein die Möglichkeit geben, den Wald neu zu entdecken. Im Zentrum steht das gemeinsame Erlebnis in der Natur. Anfang April trafen sich 22 Erwachsene und 68 Kinder aus verschiedenen Kitas von LeoLea sowie Kinder, die sich via Fäger (Berner Ferien- und Freizeitaktion) angemeldet hatten, zu einem gemeinsamen Tag im Bremgartenwald. Obschon die Temperaturen sehr zu wünschen übrig liessen, genoss die bunte Schar unter dem Titel «Wildes Kraut – Wichtelschmaus» eine Entdeckungsreise durch den Wald. Was lässt sich mit Brennnesseln alles zubereiten? Wie schmecken Gänseblümchen auf dem Brot? Mit diesen und anderen Fragen rund um die essbaren Schätze im Wald lernten die Kinder und die Erwachsenen, begleitet mit Spielen und Geschichten vom Wichtel Verdino, verschiedene Pflanzen und Kräuter kennen und kochten gemeinsam einen Festschmaus auf dem offenen Feuer.

### Der «Berner GenerationenChor»: Spass am Singen für Alt und Jung

Unter der Leitung von Jörg Ritter, der sich in Bern bereits als künstlerischer Leiter des Berner Kammerchores und des Jugend Sinfonie Orchesters des Kosi Bern einen Namen gemacht hat, treffen sich Singfreudige wöchentlich zu einer Chorprobe.

Ende April trafen sich elf Sängerinnen und ein Sänger zu einem zweitägigen Chorworkshop mit der Sängerin und



Die Jüngsten unter sich, mitten in der Natur.

*Eigentlich ist die menschliche Stimme nur das Nebenprodukt eines Verschlussmechanismus.*

Gesangspädagogin Marcellina van der Grinten. Neben einem Einblick in die Anatomie und Physiologie der Stimme, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Erfahrungen rund um die Klang- und Ausdrucksmöglichkeiten ihrer eigenen Stimme sammeln.

Eigentlich sei die menschliche Stimme nur das Nebenprodukt eines Verschlussmechanismus, der die Atemwege bei der Nahrungsaufnahme davor schützt, dass Partikel «in die falsche Röhre» gelangen. Feine Schleimhäute, die dieses raffinierte Organ aus Muskeln und Knorpeln umgeben, werden durch die vorbeiströmende Atemluft in Schwingung versetzt und lassen letztlich unsere Stimme erklingen. Ergo: Singen ist angeboren!

So die kurze und bündige Erklärung von Marcellina van der Grinten zur Funktionsweise des Instrumentes, «das wir immer bei uns haben». Sie lässt ein anatomisches Modell herumgehen und macht eine erläuternde Zeichnung dazu.

Die Teilnehmenden fragen sich: Wie kommt es aber, dass wir manchmal keinen Ton herausbekommen? Dass die hohen Töne nicht klingen wollen? Dass der Hals beim Singen schmerzt?

Alles eine Frage der Atmung – so die lapidare Auskunft – das kann jeder.

Unter der sympathischen und lockeren Anleitung von Frau van der Grinten, machen die Sängerinnen und der Sänger ein paar Atem- und Sprechübungen. Und in der Tat, wenig später ist es hör- und spürbar: Der GenerationenChor

klings so gut wie noch nie!

Nach nur einem halben Jahr Probenarbeit und durch den Workshop zusätzlich motiviert, fühlt sich der Chor bereit für sein erstes Konzert.

Am Samstag, 29. Juni 2013 um 15:30 Uhr werden die Sängerinnen und Sänger des GenerationenChors im Burgerspital im Viererfeld zu Gast sein und anlässlich eines «Konzertes zum Kaffee» Ausschnitte aus ihrem Repertoire zum Besten geben.

Der GenerationenChor probt (ausser während der städtischen Schulferien) jeden Mittwoch von 18:00 bis ca. 19:30 Uhr im Campus Muristalden. Der Einstieg ist jederzeit möglich.

Bild: Ben Zurbriggen

## Schutz für Umzug und Zukunft

Das Einschachtelungsprojekt der Burgerbibliothek Bern

Im Hinblick auf den Umbau des Bibliotheksgebäudes an der Münsterergasse muss die Burgerbibliothek verlegt werden. Im Rahmen eines Projekts, das seit 2012 läuft, wird der grösste Teil der Archivobjekte in alterungsbeständige Schachteln verpackt und damit «zügelnbar» gemacht.

Geschriebenes, das man als für die Zukunft erhaltenswert ansah, wurde schon immer möglichst gut vor mechanischen Schäden geschützt. Bei Büchern und gebundenen Materialien übernimmt weitgehend der Bucheinband diese Schutzfunktion. Schwieriger zu schützen sind lose Archivalien, Druckgrafiken, Zeichnungen und fotografische Materialien, für die geeignete Schutzhüllen erst erstellt werden müssen. Zugleich sollen auch negative äussere Einflüsse auf die teilweise reich verzierten Bucheinbände verhindert werden. Das Einschachtelungsprojekt ist sehr nachhaltig, da damit die Archivalien für Jahrzehnte archiviert sind und deshalb langfristig hohe Kosten für Schädigungen eingespart werden können.

In der präventiven Konservierung für Schriftgut nimmt die optimale Lagerung der Objekte einen wichtigen Platz ein. Hierzu gehört die Aufbewahrung in geeigneten Gestellen, eine staubfreie Umgebung und ein stabiles, der Langlebigkeit der Materialien zuträgliches Raumklima. Auch bei der Benutzung wird darauf geachtet, dass die Archivalien nicht beschädigt werden. Dafür sorgen klare Benutzungsregeln. Um die Objekte in möglichst gutem Zustand zu erhalten, werden neben Einzelrestaurierungen mit Eingriffen zur Stabilisierung und Ergänzung von beschädigten Bestandteilen auch Konservierungsmassnahmen für gesamte Bestände ergriffen. Dazu gehört auch das Einschachtelungsprojekt der Burgerbibliothek Bern. Bis zum Umzug Ende 2013 sollen grosse Teile der Bereiche Privatarchiv und Grafik «eingeschachtelt» sein, das heisst rund 2000 Laufmeter Archivalien und nahezu 20 000 Bilddokumente.

Im Moment werden rund 5400 Archivdokumente einer ausgewählten Signatur, vorwiegend gebundene Archivalien vom Mittelalter bis in die Neuzeit, neu in Schachteln verpackt. Das sind nicht etwa Schachteln einheitlicher Grösse: Jedes Objekt wird einzeln mit einem 3-D-Messgerät vermessen. Eine auf Archivierungsmaterial spezialisierte Firma fertigt nach diesen Vorgaben die für jedes Objekt passende Schachtel an. Die aus alterungsbeständiger Wellpappe gestanzten Schachteln werden aus Platzgründen flach angeliefert und von den



Projektleiterin Lea Dauwalder und Zivildienstleistender Erik Larbie bei der Einschachtelungsarbeit.

Projektmitarbeitenden (in der Regel von einem Zivildienstleistenden und der Projektleiterin) aufgerichtet und mit der entsprechenden Signatur beschriftet.

Die Archivalien sind durch ihre Aufbewahrung an verschiedenen Standorten während ihrer langen Existenz teilweise sehr stark verschmutzt. Bevor die Objekte in die neuen Schachteln umgelagert werden, erfolgt deshalb eine sorgfältige Trockenreinigung, indem sie mit einem Spezialstaubsauger mit weicher Ziegenhaarbürste und einem speziellen Schwamm von aufliegendem Schmutz befreit werden. Dabei wird insbesondere auch darauf geachtet, keine historisch wertvollen Eigenheiten der Objekte zu zerstören. So musste beispielsweise für die Reinigung von handgeschriebenen, gebundenen Archivalien, in welchen Schreibsand zum Trocknen der frisch aufgetragenen Tinte verwendet wurde, eine Lösung gefun-

den werden. Der Sand gehört schliesslich zum Objekt und kann allenfalls Hinweise auf die Provenienz der Objekte liefern. Gleichzeitig rieselt dieser Sand bei jeder Benutzung aus dem Objekt, sorgt für die Verschmutzung der Umgebung und kann zu einer den Einband gefährdenden Falzsteigung im gebundenen Buch führen. Deshalb wird nun zuerst eine Probe des Sands in einen kleinen Umschlag gewischt und dem Objekt separat beigefügt, bevor der restliche Sand aus dem Falz gesaugt wird.

Für fragile Dokumente wie beispielsweise Urkunden mit sehr grossen Siegeln müssen die Schachteln zusätzlich angepasst werden. Kleinere Siegel werden mit speziellen Hüllen gepolstert. Für gerollte Objekte (Pläne, Karten etc.) wurden extra quaderförmige Schutzhüllen entwickelt, die inskünftig eine einfache Handhabung und Lagerung dieser Rollen ermöglichen. Die Lagerung anderer Bestandsarten wie Fotonegative aus Glas, Fotoalben, planliegende Grafiken und weiterer Objektgruppen wird ebenfalls im Rahmen des Einschachtelungsprojekts optimiert, zum Beispiel durch die Verwendung von alterungsbeständigen Mappen.

Die neuen Behältnisse bieten jetzt bis in ferner Zukunft Schutz gegen mechanische Beschädigungen bei Benutzung und Transport, aber auch gegen Umwelteinflüsse wie Staub, Luftschadstoffe sowie kurzzeitige Klimaschwankungen. Die Burgerbibliothek Bern freut sich, ein so nachhaltiges Projekt zum Schutz ihrer Objekte realisieren zu können.

Lea Dauwalder; Bild: Hansueli Trachsel

## Berns schönste Bilderchroniken online

Die drei Bände der Amtlichen Berner Chronik und der «Spiezer Schilling» sind digital verfügbar.

Zu den besonderen Schätzen der Burgerbibliothek Bern gehören die Originale der berühmten Berner Bilderchroniken des Berner Gerichts- und Kanzleischreibers Diebold Schilling (um 1436-1486).

Die drei Bände der Amtlichen Berner Chronik wurden am 31. Januar 1474 vom Grossen Rat unter dem Vorsitz von Adrian von Bubenberg in Auftrag gegeben und in den Jahren 1478-1483 vollendet. Das fertige Werk wurde laut einem Eintrag in Schillings Grosser Burgunderchronik, die sich heute in Zürich befindet, am Stephanstag 1483 der Stadt Bern übergeben: «Uff sant Steffans tag ze wienechten des heiligen martners, do man zalt von der geburt unnsers herrn Jesu Cristi tusent vierhundert achtzig und vier jar, hat der fürneme Diebold Schilling, dozermal gerichtschreiber zü Bernn, der statt dryg cronicken und groß bücher in bement geschriben ... Dieselben cronicken hat man geheissen in der statt gewelb zü anndern briefen und schetzen legen, das die ze sunderbarer ergatzung und trost unser und aller unnsere nachkommen behalten werden». In der Tat verblieben die Bände wie verlangt in den Gewölben der städtischen Kanzlei, bis sie auf Anraten des Schulrates 1762 der Stadtbibliothek Bern geschenkt wurden.

Die private Chronik ist eine Bearbeitung der Amtlichen Berner Chronik und eng mit der Familie von Erlach, einer der bedeutendsten Familien Berns, verknüpft. Ihr Auftraggeber war der Schultheiss Rudolf von Erlach (1449-1507), Herrschaftsherr und Besitzer von Schloss Spiez: «In gotteß namen, amen, han ich, Diebolt Schilling, der zit gerichtschreiber zü Bernn, von bitt und begerneß wegen deß edlen jungher Rüdolfß von Erlachß, alt schultheissen zü Bernn, mich unnderwunden und angenommen, diß löblich büch und cronicken ... zü schriben, zü lobe, frommen unnd sunderbaren eren deß vorgenanten jungher Rüdolfß, ouch siner vordernn und ewigen nachkommen.» Die Chronik verblieb bis 1874/75 in der Familienbibliothek von Erlach im Schloss Spiez, wo sie in die Konkursmasse des letzten Schlossherren Albrecht Ferdinand von Erlach (1821-1884) kam. Sie wurde vom Sammler und Politiker Friedrich Bürki (1819-1880) erworben und von dessen Erben im November 1888 der Stadtbibliothek Bern geschenkt.



Vorne die schwimmende «Entli-»gruppe, hinten die eintreffenden Hilfstruppen.

Beide Bilderchroniken, die einen Höhepunkt spätmittelalterlicher Geschichtsschreibung darstellen, schildern die Geschichte der 1191 gegründeten Stadt Bern bis zum siegreichen Ende der Burgunderkriege mit dem Tod Karls des Kühnen 1477. Sie erzählen die Geschichte der Stadt Bern als dichte Folge militärischer Eroberungen und Siege, vermerken aber auch Alltagsszenen und andere bemerkenswerte Begebenheiten. Die den Werken zahlreich beigegebenen Illustrationen sollen die Wahrhaftigkeit der geschilderten Ereignisse verstärken. So gibt die Darstellung von Menschen in Bewegung, perspektivisch angelegten Architekturen, bekannten städtischen Bauten oder der Einbindung von Alltagsszenen Wirklichkeitsnähe vor.

Trotz des ernsten Themas – der Chroniktext wird mit zahlreichen, in der Regel bluttriefenden Illustrationen untermalt – enthalten die Chroniken zahlreiche Details, die vom feinsinnigen Humor des Zeichners zeugen. Beispielsweise wird im Vorfeld der Schlacht von Murten auf einer Illustration die Ankunft der Unterwalddner und Entlibucher Hilfstruppen dargestellt. Passend dazu lässt der Zeichner im Vordergrund eine «Entli-»gruppe schwimmen. Oder es finden sich im «Spiezer Schilling» über die ganze Handschrift verteilt insgesamt 24 Tierzeichnungen, meist Vögel und Insekten, die scheinbar zufällig ins Bild fliegen oder beim Zusammenklappen des Buches erdrückt worden sind.

Seit Anfang 2013 stehen alle vier Schilling-Bilderchroniken auf e-codices, der Virtuellen Handschriftenbibliothek der Schweiz, vollständig digitalisiert zur Verfügung. Damit können die Chroniken durchsucht und die insgesamt 952 kolorierten Federzeichnungen bewundert werden. Die Burgerbibliothek Bern freut sich, der Öffentlichkeit, der Forschung und allen Interessierten zwei der bedeutendsten und schönsten Chroniken des Mittelalters online zur Verfügung zu stellen.

Annalies Hüsey und Florian Mittenhuber

Bild: Amtliche Chronik, Bd. 3, S. 748

Online-Archivkatalog der Burgerbibliothek Bern:  
<http://katalog.burgerbib.ch>  
 e-codices unter:  
[www.e-codices.unifr.ch/de](http://www.e-codices.unifr.ch/de)

## Eintauchen in die Geschichte Chinas

Wechselausstellung im Bernischen Historischen Museum



Bronzeglocke des Herzogs Wu von Qin aus dem 7. Jahrhundert v. Chr.

«1974, in der Nähe von Xi'an: Bauern graben einen Brunnen ...» Mit diesen Worten beginnt für die Besucher der neuen Wechselausstellung «Qin – Der unsterbliche Kaiser und seine Terrakottakrieger» im Bernischen Historischen Museum die Reise zur Entdeckung einer Sensation.

Dass man beim Ausheben eines Schachtes nicht immer auf das Erwartete trifft, sondern sogar eine Sensation freilegen kann, das wissen die Berner aus der eigenen Stadtgeschichte. Im Februar 1986 stiessen Arbeiter bei Sanierungsarbeiten auf der Münsterplattform in zwölf Metern Tiefe zunächst auf Ofenkacheln, in vierzehn Metern dann auf rund 500 Fragmente von teilweise lebensgrossen Figuren und architektonischen Elementen aus Stein. Die spätgotischen Münsterfiguren, die 1528 im Berner Bildersturm zerstört wurden, gingen als Berner Skulpturenfund ins Stadtgedächtnis ein und werden von Kunsthistorikern auch als Jahrhundertfund der europäischen Plastik bezeichnet.

### Die Entdeckung der Tonfiguren

Im März 1974 beschliesst eine Gruppe chinesischer Bauern zu Beginn der Trockenzeit, nach Wasser zu suchen. In zwei Metern Tiefe durchbrechen sie eine Schicht rot gebrannter Tonziegel. In vier Metern legen sie Fragmente einer lebensgrossen Terrakottafigur frei. Was mit einer Routinearbeit beginnt, wird zum archäologischen Jahrhundertfund. Die Bauern waren auf die erste von drei Gruben gestossen, in denen Qin Shi Huangdi, der Erste Kaiser der Qin-Dynastie, zwischen 221 und 210 v. Chr. schätzungsweise 8000 teilweise überlebensgrosse Terrakottafiguren aufstellen liess. Die Gruben der Terrakottakrieger und -pferde, wie sie heute von Wissenschaftlern genannt werden, befinden sich rund 1,5 Kilometer östlich vom eigentlichen Grabhügel des Ersten Kaisers. Insgesamt zählt seine gigantische Grabanlage rund 180 Gruben und Stätten, die sich auf eine Fläche von 20 Quadratkilometern verteilen. Sein Grab selbst wurde aus konservatorischen Gründen bis heute nicht geöffnet.

### Einblick in mehr als 1000 Jahre Geschichte

Besucher von nah und fern haben im Bernischen Historischen Museum die einmalige Gelegenheit, die Spur der chinesischen Bauern aufzunehmen und die Gründung des chinesischen Kaiserreichs miterleben. Zunächst erzählt die Ausstellung vom Aufstieg der Qin-Dynastie, die sich zwischen dem 9. und 4. Jahrhundert v. Chr. vom Fürstentum zum Königreich aufschwang und 221 v. Chr. das erste chinesische Kaiserreich ausrief. Im Zentrum der Ausstellung stehen die schillernde Person des Ersten Kaisers und seine monumentale Grabanlage mit ihren weltberühmten Terrakottafiguren. Neben materiellen Zeugen aus Bronze, Ton und Jade tragen auch die «Historischen Aufzeichnungen» des chinesischen Geschichtsschreibers Sima Qian dazu bei, ein Bild vom Ersten Kaiser zu zeichnen. Sima Qian verfasste im 1. Jahrhundert v. Chr. eine Geschichte Chinas bis zu seiner Zeit. Allerdings darf man seinen Worten nicht immer Glauben schenken, lebte er doch rund 100 Jahre später als Qin Shi Huangdi und übte mit seinen Beschreibungen des Ersten Kaisers auch indirekte Kritik an seinem eigenen Herrscher. Im dritten Teil der Ausstellung wird das Vermächtnis des Ersten Kaisers an nachfolgende Generationen thematisiert. Dem Besucher wird bald klar, dass der Erste Kaiser nicht der einzige war, der sich sein Jenseits mit Dingen ausstatten liess, die einen engen Bezug zu seinem diesseitigen Leben haben. Inspiriert von der Vielfalt der Exponate mag sich der eine oder andere Besucher wohl fragen, was er selbst als Grabbeigaben mit ins Jenseits nehmen würde.

Oft wird die Terrakottaarmee des Ersten Kaisers auch als achtetes Weltwunder bezeichnet. In der Wechselausstellung «Qin – Der unsterbliche Kaiser und seine Terrakottakrieger» begegnet der Besucher den Terrakottafiguren noch bis zum 17. November 2013 von Angesicht zu Angesicht. Im Bernischen Historischen Museum trifft Bern auf China, nur ein Treppenaufgang trennt die Münsterfiguren von den Terrakottafiguren des Ersten Kaisers. Was diese sich wohl zu erzählen hätten?

Anna Hagdorn, M.A., Wissenschaftliche Ausstellungsassistentin «Qin»

Bild: Nadja Frey, Copyright Bernisches Historisches Museum

## Im Brennpunkt – die Sammlung historischer Kachelöfen

Museum für bernische  
Wohnkultur im Schloss Jegenstorf



Kachelöfen als Zeugen ihrer Zeit.

Die hochkarätige Sammlung von 17 Kachelöfen im Schloss Jegenstorf ist erstmals Gegenstand einer Sonderausstellung mit vielseitigem Veranstaltungsprogramm.

Die Vielschichtigkeit und Vielseitigkeit des Kachelofens macht dessen Faszination aus. Ein Kachelofen ist mehr als ein Heizkörper. Er ist ein handwerklich-technisches Zeitzeugnis mit ausgeklügeltem Innenleben. Seine detailreichen Dekorationsmalereien sind kunsthistorisch wertvoll. Kachelöfen kommt auch eine soziale Komponente zu: In den von ihnen gewärmten Räumen trifft man sich zum gemütlichen Verweilen.

In der Sonderausstellung «Im Brennpunkt – die Sammlung historischer Kachelöfen» im Schloss Jegenstorf werden 17 Kachelöfen hervorragender Qualität gezeigt. Verteilt auf drei Geschossen, verleihen sie dem Schloss schon fast den Charakter eines Ofenmuseums.

Unter den von namhaften Schweizer Hafnern und Kachelmalern im 18. Jahrhundert angefertigten Kachelöfen steht einzig ein 1768 datierter Ofen bereits seit seiner Entstehungszeit im Schloss. Die anderen Öfen fanden vor 100 Jahren ihren Weg in das barocke Anwesen, als der letzte private Besitzer, der leidenschaftliche Kachelofen-Sammler Arthur von Stürler, die Interieurs zwischen 1913 und 1915 mit viel Umsicht und hohen Investitionen im Stile des 18. Jahrhunderts restaurieren liess.

Die Sonderausstellung der Stiftung Schloss Jegenstorf, welche von der Burgergemeinde Bern unterstützt wird, ist noch bis am 20. Oktober 2013 zu sehen. [www.schloss-jegenstorf.ch](http://www.schloss-jegenstorf.ch).

Murielle Schlup, Konservatorin Schloss Jegenstorf; Bild: Hannes Saxer

## Schloss Oberhofen lädt zum Verweilen ein

Speis und Trank direkt am See  
und mit Blick auf die Stockhornkette



Der neue Kubus am Ufer des Thunersees.

Seit April ist im Schloss Oberhofen ein Restaurant in Betrieb. Die Schlossgeschichte wurde um ein neues Kapitel ergänzt und macht einen Besuch nun noch attraktiver.

Direkt am See ist in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege ein Neubau entstanden, der sich durch klare Linien von den reich ausgestalteten bestehenden Bauten abhebt und über eine grosse Fensterfront den Blick auf die Stockhornkette öffnet. Die Sommerterrasse bildet die Verbindung zur Schlossanlage und zum Schlosspark. Die grossen und kleinen Gäste werden im ganzjährig geöffneten Restaurant mit einer frischen, regionalen und saisonalen Küche verwöhnt. Besonders attraktiv ist der Sonntagsbrunch.

Bis am 13. Oktober 2013 kann im Schloss zudem die Sonderausstellung «Der schönste Tag» besucht werden. Sie zeigt Hochzeitsfotografien vom 19. Jahrhundert bis heute. Ergänzt wird der Streifzug durch die Geschichte der Hochzeitsfotografie mit Gegenständen und Erinnerungsstücken, die als Leitobjekte eines Hochzeitstags gelten können. Die Ausstellung wird laufend mit neuen Hochzeitsfotos aktualisiert. In zahlreichen weiteren Veranstaltungen kann das Schloss immer wieder neu entdeckt werden. So zum Beispiel anlässlich der Konzerte im Gartensaal von Ende Mai bis Anfang Juni. Unter dem Titel «Orient in Oberhofen» wird am 9. Juni der neu restaurierte orientalische Rauchsalon eingeweiht.

Die Stiftung Schloss Oberhofen wird von der Burgergemeinde Bern unterstützt. Im Juli 2013 können Angehörige der Burgergemeinde Bern die Ausstellung zum Sonderpreis von 5 Franken (anstatt 10 Franken) besuchen. Kinder bis 16 Jahre in Begleitung eines Erwachsenen haben im Juli 2013 freien Eintritt.

Christina Fankhauser, Leiterin Schloss und Park Oberhofen

Bild: Häberli Architekten AG, Bern

[www.schlossoberhofen.ch](http://www.schlossoberhofen.ch)

[www.restaurant-schlossoberhofen.ch](http://www.restaurant-schlossoberhofen.ch)

## Die Rückkehr vergessener Schädel

Unverhoffte Heimkehr nach 60 Jahren



Rückkehr nach langer Zeit: Tiger, Wasserschwein und Bär

Museumsleute denken langfristig, keine Frage. Die wertvollen wissenschaftlichen Sammlungen sollen zeitlich unbegrenzt erhalten werden und künftigen Generationen Zeugnis vergangener Zeiten ablegen. Dass allerdings ausgeliehene Stücke erst nach über 60 Jahren ihren Weg ins Museum zurückfinden und das auch nur eher zufällig, ist glücklicherweise nicht die Regel. Doch der Reihe nach.

Anfang April erhält die Abteilung Wirbeltiere des Naturhistorischen Museums der Burgergemeinde Bern einen Anruf von Herrn Peter Wenger, dem Abwart der Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern. Der freundliche und umsichtige Herr fragt, ob sechs sorgfältig beschriftete Schädel möglicherweise dem Museum gehören könnten. Schnell wird anhand unseres alten Zettelkataloges klar, dass es sich tatsächlich um teilweise sehr wertvolles Museumsmaterial handelt. Darunter befindet sich der Schädel eines vom berühmten Schweizer Naturforschers Emil August Goeldi 1894 in Brasilien gesammelten Capybara oder Wasserschweins. Dabei handelt es sich übrigens trotz des irreführenden Namens um ein zu gross geratenes Nagetier, sozusagen eine überdimensionierte Ratte von respektablen 1,2 Meter Körperlänge. Stellen Sie sich einfach mal eine Einmeter-Ratte in Ihrem Keller vor! Dass das Wasserschwein damit unangefochten das grösste lebende Nagetier ist, hat ihm jedoch nichts genützt: Es wurde auf der Ilha do Medo (Maranhão) kurzerhand für die Sammlung geschossen. Ein weiterer Schädel stammt vom Bären Fritz, einem ehemaligen Star des Bärengrabens. Fritz starb 1934 plötzlich und unerwartet bereits im zarten (!) Alter von 5 Jahren, und, nun ja, möglicherweise mag sich der eine oder andere ältere Berner noch an den damaligen Bärenbraten in den Beizen der Stadt erinnern – so war das damals. Vervollständigt wird die kleine Sammlung von drei Schädeln einheimischer Säugetiere sowie einem in der Wildbahn gesammelten Tigerschädel.

Unsere Recherche mit freundlicher Unterstützung von Frau Vanda Kummer ergab, dass die Objekte Anfang der 50er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts aus unserer Sammlung an die Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern zu

Anschauungszwecken ausgeliehen wurden. Zuerst befanden sie sich an der Klinik für Kronen- und Brückenprothetik, später an der Klinik für Zahnärztliche Prothetik. In den letzten Jahren waren die Schädel nicht mehr an der Klinik selbst, sondern in einer Vitrine im Studententrakt ausgestellt. Möglicherweise sollte den angehenden Zahnärzten demonstriert werden, wie die Gebisse ihrer Patienten nach abgeschlossener Behandlung eher nicht aussehen sollten ... Jedenfalls gingen die Jahre ins Land, die Schädel wechselten den Ort, und an der Klinik und am Museum wechselte das Personal; kurzum, die Schädel und ihre Herkunft gerieten schlicht und einfach in Vergessenheit. In unserem Zettelkatalog wurde irgendwann der Vermerk «verschollen» eingetragen. Das Blatt wendete sich, als die Vitrine inklusive der mittlerweile verstaubten Schädel entsorgt werden sollte. Dem damit beauftragten Herrn Wenger war jedoch das Wegwerfen von ordentlich beschrifteten Schädeln suspekt. Er begann auf eigene Faust nachzuforschen, ob es einen rechtmässigen Besitzer gibt, und kam dabei über den Schädel von Fritz dem Bären zum Bärengraben. Dort wurde er ans Museum verwiesen, wo Herkunft und Eigentumsverhältnisse der Objekte schnell geklärt werden konnten.

Nun kommt die Gretchenfrage: Die umfangreiche Sammlung des Museums wird laufend durch unzählige Ausleihen verschiedenster Objekte von Wissenschaftlern und Museen aus aller Welt sowie von Privatpersonen intensiv genutzt. Könnte dabei auch heute noch ausgeliehenes Material in Vergessenheit geraten und somit verloren gehen? Das ist glücklicherweise schwer vorstellbar. Die Zeit der Zettelkataloge ist vorbei, die gesamte Wirbeltiersammlung ist digital in einer Datenbank erfasst. Jede Ausleihe wird per befristetem Vertrag geregelt, inklusive einer vereinbarten Versicherungssumme, und in der Datenbank vermerkt. Bleibt der Faktor Mensch. Der ist bekanntlich das grösste Risiko, auch im Digitalzeitalter. Solange jedoch kluge und engagierte Mitarbeiter mitdenken wie Herr Wenger oder Beatrice Blöchlinger, die heute für die Ausleihen von Wirbeltieren zuständig ist, dann geht sicher nichts verloren. Manchmal kehren dann sogar vergessene Schädel zurück.

Stefan Hertwig; Bild: Lisa Schäublin



## Mit dem Staubsauger in den Norden

Wiedereröffnung der sanierten Nordlanddioramen im Naturhistorischen Museum

Fast achtzig Jahre standen sie einträchtig nebeneinander: Drei Moschusochsen, drei Eisbären, zwei Walrösser, Bart-, Kegel- und Ringelrobben in der künstlich-frostigen Landschaft der Nordlanddioramen, die aus der Zeit von 1932-1942 stammen.



Der Schnee aus Gipspulver wurde sorgfältig abgesaugt.

Im Hintergrund schweifte der Blick in die Weiten der Eiswüste – eine Landschaft, die wahrscheinlich Kunstmaler Heinrich Würzler geschaffen hat. Neben an, auf Felsen aus Gips, tummelten sich 47 Vögel verschiedenster Arten, vom Papageientaucher bis zur Trottellumme.

Doch dann schlich sich noch ein anderer Bewohner in das Naturhistorische Museum Bern ein, ein typischer Gast in Naturmuseen, wo er immer wieder zeit- und kostspielige Unterhaltsarbeiten verursacht: Der Pelzkäfer, der sich an Federn und Pelzen von Museumspräparaten gütlich tut.

Deshalb machte sich nun das Präparatoren-Team, bestehend aus Martin Troxler und Sirpa Kurz, an die Arbeit, um das Diorama gründlich zu sanieren und ihm zu neuem Glanz zu verhelfen. Eine knifflige Aufgabe: Der künstliche Schnee war feinstes Gipspulver, das die beiden zuerst vorsichtig und unter Unterdruck mit einem Spezialstaubsauger entfernen mussten, um die kostbaren Präparate vor dem Staub zu schützen.

Alsdann wurden alle Tiere ins Präparatorium verfrachtet, wo die Präparatoren sie sorgfältig untersuchten und die Schäden protokollierten. Anschließend wurden sie restauriert: zuerst mit Staubsauger und Pressluft gründlich entstaubt, dann mit Schwamm und Lappen feucht gereinigt. Zuletzt kam die Feinarbeit, bei der die Präparatoren verblasste Farben auffrischten und schadhafte Stellen flickten.

Schliesslich wurden die Tiere von allen Schädlingen befreit, die sich noch in Pelzen und Federn versteckten. Dazu mussten sie sechs Wochen im Stickstoffbad verbringen. Dieses befindet sich aber nicht im Museum, die Präparate reisten per Lastwagen in eine Schädlingsbekämpfungsfirma.

Zwischenzeitlich haben die Präparatoren die Dioramen, die liebevoll gestalteten Lebensräume der Tiere, wieder instandgestellt. Der Boden ist erneuert und der Gips Schnee durch staubfreien Kunststoffschnee ersetzt worden. Zusätzlich wird das ganze Diorama in neuem Licht erstrahlen: Eine von Licht-Profis inszenierte Beleuchtung wird die Illusion einer wilden, faszinierenden Eiswelt noch perfektionieren.

Seit Anfang Mai sind die frisch herausgeputzten Bewohner des Nordens wieder für das Publikum zugänglich.

Dora Strahm, Naturhistorisches Museum; Bild: Lisa Schäublin

## Küken im Museum

Die Attraktion mit Tradition im Naturhistorischen Museum

Die Lieblinge der Kinder und jung Gebliebenen mit ihrem enormen «Jöhh-Effekt» bekommt das Museum jedes Jahr von verschiedenen Züchtern aus dem Emmental als Feriengäste.



Die Küken: «sooo härzig!»

Von Ostersonntag bis in den Mai sind Küken im Museum zu sehen. Wochen vorher wird das Empfangspersonal jeweils gefragt: «Wenn gits wieder Bibeli?» Und wenn es dann endlich soweit ist, wird der Käfig in der Ausstellung «C'est la vie» direkt angesteuert.

Der über 100-jährige Verein OV Oberburg organisiert für seine Geflügel-

züchter jeden Frühling die Brut der Eier und für uns den Wechsel der Küken. Im Museum zu Gast waren bisher die Zwergformen verschiedenster Hühnerassen: Strupphuhn, Haubenhuhn, Seidenhuhn, Wyandotte, Welsumer, Friesenhuhn, New Hampshire.

Wie auch in den Jahren zuvor, werden die Küken nach drei bis vier Wochen Schaupicken im Museum zur weiteren Aufzucht an ihre Besitzer zurückgegeben und während der Brutzeit durch frisch geschlüpfte ersetzt.

Beat Studer, Museumspädagoge; Bild: Lisa Schäublin

## «Mauswiesel & Hermelin. Kleine Tiere – grosse Jäger»

Die Sonderausstellung im Schloss Landshut, Schweizer Museum für Wild und Jagd



Neugieriges Walliser Mauswiesel

Am Muttertag, 12. Mai, öffnete sich das Schlosstor in Landshut für die neue Saison. Neben der Sonderausstellung erhalten die Besucherinnen und Besucher spannende Eindrücke rund um die Themen Natur, Wildtiere und Jagd.

«Mauswiesel & Hermelin. Kleine Tiere – grosse Jäger». Die aktuelle Sonderausstellung stösst die Türe auf zur verborgenen Welt unserer kleinsten Raubtiere. Wo sind sie zu beobachten? Wie unterscheidet man die beiden Arten? Auf spielerische und unterhaltsame Weise werden verschiedenste Fragen beantwortet, so etwa auch: Wie ist das mit dem Farbwechsel des Fells im Herbst und im Frühling? Was brauchen sie, um zu überleben? Was gefährdet ihre Existenz? Neu in der permanenten Ausstellung ist eine Auswahl von Feuerwaffen der Schweizer Jäger aus dem 19. und 20. Jahrhundert zu sehen.

An den monatlichen Abendführungen berichten Fachpersonen über die sensationellen, prähistorischen Eisfunde auf dem Schnidejoch, über Wasserfledermäuse, alte Jagdgewehre und darüber, wie das Schloss Landshut Anfang des 19. Jahrhunderts baulich an die neue moderne Zeit angepasst wurde.

Die aktuelle Sonderausstellung stösst die Türe auf zur verborgenen Welt unserer kleinsten Raubtiere.

historischen Museum der Burggemeinde Bern betreut wird, das Publikum ins Schloss Landshut nach Utzenstorf locken.

H. Käslin und R. Althaus, NhM/Stiftung Schloss Landshut; Bild: W. Hock

www.schlosslandshut.ch

## Empfehlungen «Inselwy»

Ab sofort können Sie den neuen Jahrgang des beliebten «Inselwy» bestellen.

**Ile St. Pierre Chasselas, Jahrgang 2012**  
Der Wein schmeckt im Sommer zum Beispiel ausgezeichnet zu einem Apéro oder zu einem feinen Fischgericht. Der Ile St. Pierre Chasselas besticht durch sein feines, fruchtiges Aroma und seine prickelnde Frische.

**Ile St. Pierre Pinot Noir, Jahrgang 2012**  
Passt zu einem feinen Essen mit rotem Fleisch oder zu einem Geflügelgericht. Der Ile St. Pierre Pinot Noir zeichnet sich durch seine rubinrote Farbe und den vollmundigen, mit Beerenaroma abgerundeten Geschmack aus.



Beliebter «Inselwy», weiss und rot.

**Wir freuen uns auf Ihre Bestellung!**  
Neben dem «Inselwy» stehen selbstverständlich auch alle Weine des städtischen Reblandes in La Neuveville zur Auswahl. Das ganze Jahr über haben Sie die Möglichkeit, unsere Weine zu bestellen, so lange Vorrat. Pascal Wettler, Stadt Bern

www.rebgutstadtbern.ch  
rebgut@bern.ch

Telefon Bern:  
031 321 67 48  
Telefon La Neuveville:  
032 751 21 75

## Die Burgergemeinde und ihre Landwirtschaftsbetriebe

Rückblick auf den Pächteranlass



Grosser Aufmarsch am Pächteranlass.

Die Burgergemeinde ist stolz auf ihre 42 Pächterfamilien, welche in den Kantonen Bern und Freiburg die Landwirtschaftsbetriebe der Burgergemeinde bewirtschaften. Ende November 2012 trafen sie sich zu einem Pächteranlass.

Anlässlich des Pächteranlasses von Ende November 2012 im Restaurant Traube in Mühleberg zeigte sich der Domänenverwalter Bruno Riedo erfreut, dass fast alle Pächterfamilien seiner Einladung folgten. Er unterstrich die grosse historische und emotionale Bindung der Burgergemeinde zum Boden und zur Landwirtschaft. Zu den Betrieben wird grosse Sorge getragen. Dank der guten Zusammenarbeit mit den Pächterfamilien und einer angemessenen Kostenaufteilung bei grösseren baulichen Massnahmen, wurde eine für die Landwirtschaftsgüter wirtschaftlich vertretbare Lösung für die Pächterfamilien wie auch für die Burgergemeinde gefunden. Zudem wird bei jedem Pächterwechsel nach einer sinnvollen und zukunftsorientierten Lösung gesucht.

Die meisten Landwirtschaftsbetriebe der Burgergemeinde verfügen über grosse Dachflächen. So erstaunt es nicht, dass gleich mehrere Pächterfamilien auf den Zug der boomenden Solarenergie aufspringen möchten. Bruno Riedo versprach den Anwesenden, dass die Burgergemeinde die einzelnen Standorte auf deren Eignung zur Erzeugung von Sonnenenergie prüfen werde. Die Bewirtschaftung der Dachflächen liegt im Zuständigkeitsbereich der Burgergemeinde.

Den versammelten Pächterfamilien wurde der neu geschaffene Bereich Landwirtschafts- und Forstliegenschaften vorgestellt. Deren Führung obliegt seit dem 1. November 2012 Stefan Hadorn. Bis zu seinem Stellenantritt war Stefan Hadorn mehrere Jahre als Unternehmensberater und Lehrer in der Landwirtschaft tätig.

Die Pächter schätzten diesen Pächteranlass in Mühleberg sehr, und manch einer verabschiedete sich mit den Worten: «Vielen Dank, wir sind glücklich, Pächter der Burgergemeinde Bern zu sein!» *Stefan Hadorn, Leiter Landwirtschafts- und Forstliegenschaften*

### Bärner Müschterli

Im Ämmetal het i der erschte Hälfti vom 19. Jahrhundert e Schlossergsell am ene Sunntig z Tanz welle. Er het nid vil uf em Wäsche vo syne Chleider gha, wil me ja nach acht Tag nümme gseji, was gwäsche syg und was nid. Wo ner jitz aber sys Hemli gschouet, wo ner zwo Wuche lang i der Wärschstatt treit het, het er's doch echly wohl schwarz zum Tanze gfunde. Wil er aber kes wyssers gha het, het er's eifach gchehrt und de wider agleit. Überglücklech het er drufabe gseit: «Himelsackermänt, wi baas isch's eim doch, we me suberi Wösch anne het!»

Uf d Bitt vom ene bekannte Chunschtsammler vo Neuenburg het sech der Maler Ferdinand Hodler (1853-1918) im Jahr 1915 bereit erklärt, der Uelrich Wille (1848-1925), General vo der Schwyzer Armee währed em Erschte Wältschrieg, in Öl z porträtiere. A der erschte Sitzung seit der höchst Militär, wo fasch geng Hochdütsch gredt het: «Wenn nicht Sie es wären, verehrter Meister, so hätte ich

wirklich keine Zeit.» Der Hodler antwortet ihm: «Ja lueget, Herr General, we Dir nid General wäret, so malti nech o nid!»

Wo ds Gmäld nach mehrere Sitzunge du isch fertig gsy, kommentiert's der Porträtiert: «Offen gestanden, verehrter Meister, ich finde das Bild einfach scheusslich, aber ... furchtbar ähnlich!»

Im ene Dorf im Seeland isch en eltere Ma beärdiget worde. Sy chräschligi, jüngerer Witfrou louft hinder em Sarg und briegget i ires Naselümpfli, dass es hätt chönnen e Stei erweiche. Uf em Fridhof chunnt der Totegreber mit em Sarg nid rächt z'gang und seit zu syne Ghülfe: «Mer müesse ne chehre!» Im Schwick het ds Schluchze vo der Witfrou ufghört, ihres Nastuech isch vom Gsicht verschwunde, und ganz erchlüpft fragt si: «Herr Jeses! Was? Wott er sech no wehre?»

*Aus der Anekdotensammlung J. Harald Wäber*

## Umfrage im Medaillon Nr. 18

Das Medaillon Nr. 18 war die letzte Ausgabe im alten Erscheinungsbild. Die Redaktion nutzte diese Gelegenheit und fügte der Winterausgabe eine Umfrage bei. Erfreulicherweise trafen die Umfragetalons stapelweise auf der Burgerkanzlei ein. Die Auswertung der Umfrage hat ergeben, dass sich Leserinnen und Leser auch weiterhin eine inhaltliche Vielfalt im Medaillon wünschen. Sei es die Berichterstattung über Aktualitäten in der Burgergemeinde, die Vorschau auf anstehende Urnenabstimmungen, der Rückblick auf vergangene Veranstaltungen oder aber der Blick in die Zukunft mit einem Überblick auf anstehende Ereignisse. Geschichtliche Hintergrundberichte sind ebenso gefragt wie Porträts verschiedener Personen aus der Burgergemeinde und ihrem Umfeld. Die Redaktion bedankt sich für die zahlreichen Rückmeldungen. Unter den eingegangenen Talons wurde eine Verlosung durchgeführt. Anne-Marie Schnewly aus Bremgarten erhält einen Gutschein der Berner Spezialgeschäfte im Wert von 100 Franken. Herzliche Gratulation!

## Besuchen Sie unsere neue Website

Mit dem Frühling zeigt sich die Burgergemeinde in einem frischen Kleid. Seit Mitte April ist die neue Website [www.bgbern.ch](http://www.bgbern.ch) online. Nach drei Monaten intensiver Arbeit präsentiert die Burgergemeinde einen neuen, frischen und dynamischen Auftritt.

[www.bgbern.ch](http://www.bgbern.ch)

## Bestellmöglichkeit «Burgerjahr 2012»

Die zweite Ausgabe unseres Jahresrückblicks ist die erste Publikation im neuen Erscheinungsbild der Burgergemeinde Bern. Unseren Aufbruch hin zu einer transparenten, modernen und gleichzeitig der Tradition verpflichteten Burgergemeinde haben wir im vergangenen Jahr fortgeführt. Das neue «Kleid» vereint die Abteilungen und Institutionen optisch und kommunikativ unter einem Dach und zeigt der Öffentlichkeit die Vielfalt der Burgergemeinde auf.



Interessierte können das «Burgerjahr 2012» bestellen oder unter [www.bgbern.ch](http://www.bgbern.ch) downloaden: Burgergemeinde Bern  
Burgerkanzlei  
Amthausgasse 5  
Postfach 233  
3000 Bern 7  
[info@bgbern.ch](mailto:info@bgbern.ch)  
031 328 86 00

## Hohe Geburtstage im Jahr 2013

101  
Frau Ischer Emmy, Kaufleuten  
Frau Lüscher Helene,  
ohne Zunftangehörigkeit

100  
Frau Felder Lydia,  
ohne Zunftangehörigkeit  
Herr Linder Kurt, Pfistern  
Frau Lüscher Bertha,  
ohne Zunftangehörigkeit

95  
Herr Aberegg William, Metzgern  
Herr Biber Charles, Kaufleuten  
Frau de Wurstemberger Jacqueline,  
Pfistern

Herr Haag Victor, Schmieden  
Frau Hostettler Verena, Schmieden  
Frau Hug Huberta, Schmieden  
Frau Jordi Dora, Webern  
Frau Moreu Verena, Pfistern  
Frau Müller Magdalena,  
Zimmerleuten

Frau Nussbaum Liselotte,  
Zimmerleuten  
Frau Oppikofer Rosmarie, Schmieden  
Frau Ott Gertrud,  
ohne Zunftangehörigkeit

Herr Rieder Rudolf, Mohren  
Frau Rohr Weber Louise,  
ohne Zunftangehörigkeit

Frau Spescha Ruth, Affen  
Frau Utiger Vreneli, Metzgern  
Frau von Adelsheim von Ernest-  
von Zitzewitz Helga, Mohren

Frau von Wurstemberger Sophie,  
Pfistern  
Herr Ziegler Hans, Schuhmachern

## Beachtenswert

*Einige wichtige Termine der Burgergemeinde Bern*

*10.–14. Juni 2013, 19:30–21:00 Uhr*

**Winterbergs Überstunde «Wespe auf dem Bienestich»,  
Naturhistorisches Museum  
www.nmbe.ch**

*30. August 2013, am frühen Abend*

**Vernissage Sonderausstellung «Cortège des affiches - Claude Kuhn»,  
Naturhistorisches Museum  
www.nmbe.ch**

*31. August 2013, 11:00–15:00 Uhr*

**Begegne der Natur, «Mit den Sinnen den Wald erleben»,  
Bremgartenwald  
www.begh.ch**

*24. September 2013, 9:00–16:00 Uhr*

**Begegne der Natur, «Märchenwald»,  
Bremgartenwald  
www.begh.ch**

*28. September 2013, 9:30–14:30 Uhr*

**Begegne der Natur, «Wildes Kraut - Kochen am Feuer»,  
Bremgartenwald  
www.begh.ch**

*29. November 2013, 16:00–20:00 Uhr*

**Begegne der Natur, «Generationenwald»,  
Bremgartenwald  
www.begh.ch**

*unentBärlich*

---

**Burgergemeinde Bern**  
Amthausgasse 5, Postfach  
3000 Bern 7

T 031 328 86 00  
info@bgbern.ch

www.bgbern.ch